

# Rezension: Jan C. Behrends; Thomas Lindenberger; Patrice G. Poutrus (Hrsg.): Fremde und Fremd- Sein in der DDR: zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland

Stokiosa, Katarzyna

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

## Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stokiosa, K. (2005). Rezension: Jan C. Behrends; Thomas Lindenberger; Patrice G. Poutrus (Hrsg.): Fremde und Fremd- Sein in der DDR: zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland. [Rezension des Buches *Fremde und Fremd- Sein in der DDR: zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland*, hrsg. von J. C. Behrends, T. Lindenberger, & P. G. Poutrus]. *Totalitarismus und Demokratie*, 2(2), 404-406. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351443>

## Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

## Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Der Sammelband von Joachim Becker und Andrea Komlosy erfüllt das von den Herausgebern gesteckte Ziel, die Grenzen in ihren unterschiedlichsten Erscheinungs- und Entwicklungsformen aufzuzeigen. Die Beiträge, die in geographischer wie methodischer Hinsicht eine große Vielfalt aufweisen, repräsentieren verschiedene Typen von Grenzen: Staatsgrenzen, Wirtschafts-, Wohlstands- und Kulturgrenzen. Das Buch ist nicht nur Forschern zu empfehlen, die sich mit Grenzen und Grenzregionen befassen, sondern verspricht auch anderen Interessenten eine spannende Lektüre.

*Dr. Katarzyna Stokłosa, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.*



Jan C. Behrends/Thomas Lindenberger/Patrice G. Poutroz (Hg.), *Fremde und Fremd-Sein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland*, Berlin 2003 (Metropol Verlag), 376 S.

Die Wissenschaft (und die Geschichtswissenschaft selbstverständlich auch) soll nicht unbedingt geradlinig nützlich oder nutzbar sein. Vorteile und Gewinne der wissenschaftlichen Untersuchungen sind nicht immer leicht zu erkennen und zielen oftmals auf die Anhäufung von Wissen, bis sich eine kritische Masse formiert hat, und nicht auf die Lösung von konkreten menschlichen Problemen.

Das vorliegende Buch ist ein hervorragendes Beispiel für eine entgegengesetzte Auffassung und zeigt anschaulich, was die Geschichtswissenschaft beitragen kann, um unsere heutige Welt zu verstehen und vielleicht sogar zu verbessern.

Die Publikation geht auf eine Konferenz zurück, die am Potsdamer Zentrum für Zeithistorische Forschung im Dezember 2000 stattgefunden hat. Das Werk umfasst sechs Sektionen mit jeweils mehreren Beiträgen. Die erste, einleitende Sektion besteht aus zwei Artikeln, von denen der erste eine informative Einführung der drei Herausgeber ist. Darin werden die Hauptbegriffe geklärt und die relevante Literatur vorgestellt. Ein Satz spiegelt eine der Hauptthesen des gesamten Buches wider: „Der Nationalismus, mit dem man heute in postsowjetischen Gesellschaften konfrontiert ist, stellt keine Wiedererfindung, sondern ein Element der Kontinuität dar, das auch nach dem Ende der Regime blieb“ (S. 10). Trotz aller Komplexitäten und Zweideutigkeiten, die fast in allen Beiträgen zum Ausdruck kommen, bedeutet die Feststellung dieser Kontinuität des Denkens in nationalen und fremdfeindlichen Kategorien das vielleicht wichtigste Ergebnis des Bandes. Der einleitende Artikel von Jürgen Daniel über die Hypothe-

ken der „DDR-Vergangenheitspolitik und Erinnerungskultur“ unterstreicht diese Erkenntnis.

Die zweite Sektion „Staatssozialismus als Fremdherrschaft“ stellt die Sowjetmenschen als „Besatzer“ und „Freunde“ dar. Insbesondere im Beitrag von Jan Behrends über die „deutsch-sowjetische Freundschaft“ wird deutlich, dass der Mangel an öffentlicher Diskussion in der DDR zur Verfestigung von Stereotypen über „die Russen“ geführt hat.

Der dritte Teil, der „gesamtdeutsche Dimensionen“ beinhaltet, wird mit einem lesenswerten Beitrag von Christoph Classen über den „öffentlichen Umgang mit dem Nationalsozialismus in beiden deutschen Staaten“ eröffnet. Ina Dietzsch schildert, basierend auf mehreren tausend persönlichen Briefen „das Problem kultureller Zugehörigkeit“ der Deutschen in einem geteilten Land. Der anthropologische Ansatz der Autorin sowie die sorgfältig ausgewählten Quellen stellen zweifellos einen der Höhepunkte des Buches dar.

Die soziale Ausgrenzung in der DDR wird in der vierten Sektion anhand mehrerer konkreter Beispiele (Sudetendeutsche Antifa-Umsiedler, Jugendkultur, Rostock) behandelt. Dazu schafft der Beitrag von Thomas Lindenberger über „Klassendiskurs und Exklusion“ einen Rahmen, der die juristische Konstruktion des „asozialen Verhaltens“ in der DDR thematisiert.

Die fünfte Sektion enthält eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit der Problematik „Ausländer in der DDR“ beschäftigen. Eine breite Palette von Beiträgen behandelt Themen wie die Politemigranten, das SWAPO-Kinderheim in Berlin, die ausländischen Vertragsarbeiter und die polnischen Arbeiter in Frankfurt/Oder. In fast allen Beispielen wird deutlich, wie die Kontinuität alter Denkmuster und die unmöglichen Verordnungen der staatssozialistischen Autoritäten, ungeachtet gelegentlicher freundlicher Aufnahmen, zu erschreckenden Fällen der Ausländerfeindlichkeit führten. Allerdings wird auch in nahezu allen Artikeln gezeigt, wie schwierig es sein kann, das Modell der Vergangenheit auf gegenwärtige Ereignisse zu übertragen. Patrice G. Poutrus rekonstruiert anhand der Berichte des MfS zahlreiche Probleme, mit denen die politischen Emigranten in der DDR konfrontiert wurden. Sie befanden sich „in einer institutionell abhängigen und somit schwachen und letztlich gefährdeten Position“ (S. 250). Annegret Schüler zeigt in ihrem Aufsatz über die Wahrnehmung der Vertragsarbeitskräfte in einer Leipziger Baumwollspinnerei, wie die Ausländer zu Projektionsflächen aller Ängste und Vorbehalte der Deutschen geworden sind. Dies bedeutet eine direkte Parallele zu heutigen Phänomenen, ohne eine Konsequenz der damaligen Fremdenfeindlichkeit zu sein.

Der letzte Teil des Buches besteht aus einem Anhang, der ein Thesenpapier von Jan C. Behrends, Dennis Kuck und Patrice Poutrus zu „historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den Neuen Bundesländern“ sowie eine nützliche Bibliografie zum Thema enthält. Insgesamt fällt das Urteil über die Publikation positiv aus. Kein Aufsatz fällt gegenüber den anderen ab, was in Tagungsbänden oft der Fall ist. Das Buch ist empfehlenswert, nicht nur für Historiker oder Soziologen, sondern auch für Politiker und diejenigen, die sich in

der Praxis mit dem Problem der Ausländerfeindlichkeit und des Nationalismus nicht nur in den Neuen Bundesländern beschäftigen.

*Dr. Katarzyna Stokłosa, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.*



Norbert Hoerster, *Die Frage nach Gott*, München 2005 (Verlag C.H. Beck), 125 S.

Existiert Gott? Nein, es gibt keine ausreichenden rationalen Gründe, an die Existenz Gottes zu glauben (S. 114). Das ist die wenig überraschende Antwort von Norbert Hoerster auf die klassische Frage nach Gott. Schon Immanuel Kant schloss aus den Grenzen der reinen Vernunft auf die Ungültigkeit der Gottesbeweise. Nun also auch Hoerster. Hoerster hat sich in jüngster Zeit ebenso scharfsinnig wie provokant mit aktuellen Fragen der praktischen Vernunft auseinandergesetzt. Für sein neues Buch beansprucht er keine Originalität. Es ist eine feine Argumentationsübung, eine Propädeutik für den ungeübten Leser. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. In neun behutsam geschriebenen Abschnitten widerlegt Hoerster einen Gottesbeweis nach dem anderen.

Der ontologische Beweis, der von der subjektiven Idee einer absoluten Vollkommenheit auf deren objektive Existenz schließt, sei schlicht tautologisch (S. 16 f.). Der kosmologische Beweis, der Gott als erste Ursache in der Kausalkette des Seins sieht, sei reduktionistisch (S. 20). Der Kontingenzbeweis, wonach Gott der metaphysisch notwendige Grund aller nicht notwendigen (kontingenten) Ereignisse ist, sei perspektivistisch (S. 26). Der teleologische Beweis, der von der Zweckmäßigkeit und Ordnung der Welt auf einen allweisen Baumeister zurückverweist, sei eine kurzschlüssige, anthropomorphe Analogie (S. 28). Der Beweis „durch Offenbarung“, wonach Gott sich uns durch Wunder, mittels ekstatischer Erlebnisse oder anderer religiöser Erfahrungen offenbart, sei psychologisch (S. 50). Der moralische Beweis, wonach Gott sittliches Bewusstsein begründet und menschliches Verhalten bemisst, sei traditionalistisch (S. 65). Der Beweis, wonach Gott dem menschlichen Dasein Sinn stiftet, sei funktionalistisch (S. 69). Und schließlich die Beweise vor dem Hintergrund der Frage, warum Gott das Böse in der Welt zulässt (Theodizee): Sie seien angesichts der Grausamkeit der Natur und der Verbrechen der Menschen voluntaristisch bis zynisch (S. 113). Gott, so das Resümee Hoersters, ist eine Hypothese, derer wir nicht bedürfen. Er kann für unser Leben keine erkennbare Bedeutung gewinnen (S. 118).